einer, der wildem Spiel abhold wäre. Und ich erfuhr seinen Kummer, als er zu einem Jungen sagte: „Och wat, ick frei mi gornich, pass man up, dor möt wie bloss wedder 'n Opsatz von moken."

Bismarcks Sprachkenntnisse. Wie grossartig die Sprachkenntnisse Bismarcks und seine Fähigkeit waren, sich in den Geist einer Sprache hineinzudenken, zeigt folgendes Erlebnis, das der Regierungspräsident a. D. Gustav v. Diest in seinem kürzlich herausgegebenen Werk „Aus dem Leben eines Glücklichen, Erinnerungen eines alten Beamten" erzählt: Der amerikanische Gesandte Bancroft besuchte mich einige Tage in Danzig (wo Herr v. Diest in den Jahren 1869—1876 Regierungspräsident war), um diese interessante Stadt kennen zu lernen. Die Danziger Kaufleute, welche ich ihm zu Ehren zum Mittagessen eingeladen hatte, wollten alle mit ihrer guten englischen Sprache vor dem berühmten amerikanischen Geschichtsschreiber paradieren; Bancroft aber blieb dabei, ihnen in deutscher Sprache, welche er fehlerlos beherschte, zu antworten. Als nun einer meiner Gäste meinte, er spreche wohl nicht gut genug englisch, erklärte Bancroft: „Nein, Sie sprechen vortrefflich, aber ich habe mir zum Grundsatz gemacht. dass ich, so lange ich in Deutschland bin, nur deutsch sprechen will." Da warf ich ihm ein, dass ich ihn oft genug im Gespräch mit Bismarck habe englisch sprechen hören. „Ja", erwiderte Bancroft, „mit Bismarck, das ist etwas anders, denn seine englische Ausdrucksweise ist sprachlich so belehrend für mich, er braucht namentlich so wunderbare Adjektiva, dass ich mir niemals das Vergnügen habe nehmen lassen wollen, aus Bismarcks Munde die englische Sprache zu hören."

Kaiser Wilhelms Stimme im Phonographen. Wie die „Welt des Wissens" (Herausgeber Dr. Wiese-Berlin) in ihrer soeben erschienenen ersten Nummer mitteilt, ist sie in der Lage, die phonographische Aufnahme der Stimme Kaiser Wilhelms II., welche im Vorjahre von dem amerikanischen Professor E. W. Scripture gemacht wurde, wortgetreu wiedergeben zu können. Die Worte des Kaisers lauten nach obiger wissenschaftlicher Wochenschrift folgend: „Stark sein in Schmerzen. Nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos, zufrieden mit dem Tag, wie er kommt, in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind. Für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist, und am Schaffen und Können immer sein Bestes geben, wenn es auch keinen Dank erfährt. Wer das lernt und kann, der ist ein Glücklicher, Freier und Stolzer; immer schön wird sein Leben sein. Wer misstrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist so gross und wir Menschen sind so klein; da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung. In jedem Ding der Welt, ob es gut ist oder anders, lebt der grosse weise Wille des allmachtigen und allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen. Wie alles ist, so muss es sein in der Welt; und wie es auch sein mag, immer ist das Gute der Wille des Schöpfers."